

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie  
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =  
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **60 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Buchbesprechungen / Book reviews / Comptes rendus

SCHOLZ, F. (2004): Geographische Entwicklungsforschung. Methoden und Theorien. – Studienbücher der Geographie, Berlin, Stuttgart, Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung: 1-297. ISBN 3-443-07138-4; 66 Abb., 5 Tab.; € 29.–.

Die in der Reihe «Studienbücher der Geographie» erschienene «Geographische Entwicklungsforschung» von FRED SCHOLZ richtet sich primär an Personen, die sich für den spezifischen Beitrag der – in erster Linie deutschsprachigen – Geographie zur Erforschung von Entwicklung und Unterentwicklung interessieren. Was war und ist der Beitrag der Geographie in der per se interdisziplinären Entwicklungsforschung? Mit welchen Themen, Konzepten und Theorien haben Geographen und Geographinnen gearbeitet? Welche zukünftigen Herausforderungen stellen sich?

In erster Linie – und dies ist gleichermaßen als Stärke und Defizit zu bewerten – lässt sich Geographische Entwicklungsforschung als überwiegend theoriegeleitete empirische Forschung charakterisieren, die regionsspezifische Strukturen oder Handlungsoptionen von Menschen in sogenannten Entwicklungsländern analysiert und dokumentiert. Als «typisch geographisch» – im Unterschied zu anderen Disziplinen, die im Entwicklungsdiskurs eher das Ökonomische oder Politische betonen – kennzeichnet FRED SCHOLZ das «ins Zentrum stellen der Menschen» in ihrer lokalen, regionalen, und teils durch globale Prozesse bestimmten «Bedingtheit». Lebensbedingungen von Armutgruppen sichtbar zu machen, nach Gründen für «Unterentwicklung» zu suchen, dies ist das zentrale gesellschaftspolitische Anliegen der vorliegenden Publikation, das andere – disziplinäre – Anliegen, die facettenreichen Beiträge der Geographie sichtbar und nutzbar zu machen.

Auf der Basis seiner eigenen, vielfach richtungweisenden Forschungsarbeiten, einer umfassenden Literaturliteraturauswertung und *state of the art*-Erhebung bei Kollegen und Kolleginnen (vgl. RUNDBRIEF GEOGRAPHIE 1998) hat F. SCHOLZ so ein Stück Disziplinengeschichte geschrieben, und gleichzeitig aber auch eine Fülle von Informationen, Überblicken und Einsichten zu entwicklungsrelevante Themen zusammengetragen. In sogenannten *approaches* (im Sinne von Annäherungen), Exkursen und Fallbeispielen gibt er praxisnahe Beispiele und vermittelt erfahrungsnahe Vorstellungen, wie mit methodischen und theoretischen Ansätzen gearbeitet werden kann.

Teil 1 befasst sich mit der «Entwicklungsforschung in der Geographie». Es geht hier um die fachhistorische Einordnung und um den Beitrag der Geographie in einer entwicklungsrelevanten Forschung. Unter anderem geht F. SCHOLZ der Frage nach: «Warum war der Beitrag der Geographie so wenig sichtbar im Entwicklungsdiskurs?» und er versucht im Folgenden die spezifischen Kompetenzen von Geographen und Geographinnen explizit zu machen; zunächst durch eine Retrospektion, beginnend mit der explorativen Entwicklungsländer- beziehungsweise Überseeforschung deutscher Forscher nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Paradigmenwechsel zur theoriegeleiteten Geographischen Entwicklungsforschung.

Teil 2 ist mit «Konzeptionelle Überlegungen und Anmerkungen» betitelt. Zunächst geht es hier um die Bedeutung geographischer Übersichten, d.h. des regional- bzw. kontextspezifischen Wissens. Im Weiteren wird in die Kolonialismusdebatte eingeführt, eingeleitet durch die Überlegung «Europäisierung, warum nicht Afrikanisierung oder Asiatisierung?» Begriffe wie Entdeckung der Erde oder Europäisierung und Kolonisierung übersetzt der Autor in

«...die immer gezielter werdende Nutzung (Ausbeutung) von Ressourcen und Märkten durch das, was heute als Industrieländer bezeichnet wird» (S. 51).

Die Herausbildung eines weltumspannenden Handelsnetzes als «Vehikel dieses Vorgangs» dokumentiert und erschliesst er anschaulich durch sehr interessante Quellen. Kurz und bündig werden dann die klassischen theoretischen Grundpositionen (Modernisierung versus Abhängigkeit) skizziert, um dann auf konkrete Beispiele von Raumstrukturen einzugehen, die unter kolonialem und externem Einfluss entstanden sind, die Handlungsoptionen in vielen Entwicklungsländern bestimmten und bis heute die ungleiche globale Arbeitsteilung festschreiben (z.B. Dominanz der Hauptstadt, Extraktionsbahnen).

Im Teil 3 sind verschiedene methodische Konzepte und theoretische Ansätze, die von Geographen und Geographinnen entwickelt oder weiterentwickelt wurden, zusammengestellt; kategorisiert in «Natur und Entwicklung» (z.B. Desertifikation, Politische Ökologie, Nachhaltigkeit), «Gesellschaft und Entwicklung» (z.B. Indigenes Wissen und Informalität, Verwundbarkeitsansatz), «Wirtschaft und Entwicklung» (z.B. Verflechtungskonzept, Akkumulationstheorie) und «Raum und Entwicklung» (Ländliche Regionalentwicklung (LRE) und Watershed Development Programme (WDP)). Es wird diskutiert, wie und in welcher Weise die Ansätze den Entwicklungsdiskurs mitbestimmen und welchen Entwicklungsbezug sie aufweisen.

In Teil 4 greift F. SCHOLZ die «Theorie der fragmentierten Entwicklung» auf, die versucht, Entwicklungsrealität

in Zeiten der Globalisierung zu beschreiben und zu analysieren und auf der Annahme basiert, dass in der Ära eines globalen Kapitalismus (Liberalisierung, Deregulierung, Privatisierung, entgrenzte Märkte, exzessiver Wettbewerb) von einer durch Wettbewerb bestimmten, höchst gegensätzlich verlaufenden, fragmentierenden Entwicklung auszugehen ist.

Das Buch endet mit Überlegungen und Vorschlägen zur zukünftigen Geographischen Entwicklungsforschung, einer Forschung, die sich ihrer Kompetenzen bewusst ist, gesellschaftlich relevante Themen aufgreift und nach Antworten in interdisziplinärer (zu ergänzen wäre: internationaler) Kooperation sucht.

Fazit: Das Buch beinhaltet (1) eine konzentrierte Disziplingeschichte der deutschsprachigen Geographischen Entwicklungsforschung, es initiiert (2) einen fachinternen Selbstfindungsprozess und bietet (3) sehr viele Einsichten und Materialien zum Thema Entwicklung.

Ulrike Müller-Böker, Geographisches Institut  
Universität Zürich

STAUDACHER, C. (2005): *Wirtschaftsgeographie regionaler Systeme*. – Wien, WUV Universitätsverlag: 1-482. ISBN 3-85114-889-4; 68 Abb.; CHF 58.90, € 34.–.

STAUDACHER geht in seiner Wirtschaftsgeographie von einem systemtheoretischen Konzept aus, welches sich stark auf die Konzeption von W. RITTER abstützt, wie er sie in seiner «Allgemeinen Wirtschaftsgeographie» (1991) entwickelt hat. Dabei hat sich der Autor sehr ehrgeizige Ziele gesetzt: Das Buch soll einerseits Lehrbuch sein und zwar sowohl für Studierende der Geographie mit Schwerpunkt Wirtschaftsgeographie als auch für Studierende der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit dem Interessenschwerpunkt «räumliche Betrachtungsweise». Es soll aber auch Lesebuch für alle, die an Geographie interessiert sind, sein. Ferner soll es einen generellen Beitrag zur Weiterentwicklung der Wirtschaftsgeographie liefern und eine systemtheoretisch-kommunikative Konzeption zur Diskussion stellen. Dabei musste STAUDACHER immer wieder Mittelwege suchen, nicht zuletzt bei der Gestaltung des Textes, wo wesentliche Grundbegriffe und Begriffssystematiken jeweils grafisch hervorgehoben wurden. Dies führt zu einem relativ unruhigen Schriftbild.

Diese Suche nach dem Mittelweg, dem Kompromiss wird nicht zuletzt bei der Definition von Wirtschaftsgeographie, der Autor spricht von einem Definitionsansatz, deutlich. Wirtschaftsgeographie wird einerseits

umschrieben als Raumwissenschaft, als Wissenschaft von der räumlichen Ordnung. Andererseits wird Wirtschaftsgeographie verstanden als Wissenschaft von der räumlichen Implikation menschlicher Aktivitäten. Dabei soll es sich um den Versuch handeln, eine mögliche und handhabbare Orientierungshilfe zu geben bei der Definition von Wirtschaftsgeographie als wissenschaftliches Feld, als Fach und als Praxisbereich. Die Gliederung des Stoffgebietes der Wirtschaftsgeographie wird mit Hilfe einer (9-Felder-)Matrix vorgenommen mit den beiden Achsen «Komplexität und hierarchische Struktur des Forschungsgebietes (Betriebe, Unternehmensnetze, Regionalsysteme)» und «Ziele wissenschaftlicher Arbeit (deskriptiv/explorative, explikative und normative Ebene)».

Der Aufbau des Lehrbuches sieht folgendermassen aus: In einem ersten Kapitel werden räumliche Basisbegriffe und -konzepte vorgestellt. Anschliessend geht es um Begriffe und Konzepte der Systemtheorie. Darauf aufbauend wird das Grundmodell wirtschaftsgeographisch-systemtheoretischer Darstellung vorgestellt, zuerst mit der einzelwirtschaftlichen Betrachtung des Standortsystems, anschliessend mit Formen von wirtschaftlichen Regionalsystemen (z.B. Cluster, regionale Netzwerke). Das nächste Kapitel widmet sich Interaktionen und Mobilitäten. Das Kapitel über räumliche Prozesse, über den Strukturwandel und regionale Wachstums- und Entwicklungstheorien bildet das Bindeglied zum Kapitel über die Steuerung wirtschaftlicher Regionalsysteme und damit zur Regionalpolitik. Im Schlusswort schreibt STAUDACHER zu Recht, dass man bei der Lektüre des Buches einen weiten zyklischen Weg durch das Stoffgebiet der Wirtschaftsgeographie geht.

Auf diesem Weg kommt man manchmal an Themen vorbei, die in anderen Lehrbüchern zur Wirtschaftsgeographie kaum aufgegriffen werden, z.B. über Raum- und Landschaftsnamen. Andererseits werden dann einzelne Themenbereiche etwas allzu knapp abgehandelt; kartographische Darstellungen würden das Kapitel über Naturräume und natürliche Eignungszonen gut ergänzen. Bei der zitierten Literatur fällt auf, dass sie zu einem grösseren Teil älteren Datums ist. In einer Zeit, wo man oft den Eindruck hat, dass ältere Literatur kaum zur Kenntnis genommen wird, ist es zweifellos zu begrüssen, dass auf diese hingewiesen wird. Im vorliegenden Lehrbuch ist die Literatur der letzten zehn Jahre jedoch allzu knapp vertreten.

Insgesamt handelt es sich – trotz einiger kritischer Aspekte – um ein Werk, das auf Interesse stossen wird. In den letzten zehn Jahren sind verschiedene «Wirtschaftsgeographien» veröffentlicht worden. Es ist nun recht spannend, die unterschiedlichen Ansätze, Konzepte und Zielsetzungen miteinander zu verglei-

chen und gegeneinander abzuwägen. Ob sich nun ein bestimmtes Lehrbuch auf dem Markt durchsetzen wird oder ob mehrere Lehrbücher nebeneinander existieren werden, dies zu verfolgen, wird nicht uninteressant sein.

Hans Elsasser, Geographisches Institut  
Universität Zürich

GUMPPENBERG, M.-C. VON & U. STEINBACH (Hrsg.) (2004): Zentralasien. Geschichte, Politik, Wirtschaft. Ein Lexikon. – München, Verlag C.H. Beck: 1-358. ISBN 3-406-51113-9; 9 Karten; CHF 30.10, € 16.90.

Das von der Politikwissenschaftlerin MARIE-CARIN VON GUMPPENBERG und dem Islam- und Politikwissenschaftler UDO STEINBACH herausgegebene, handliche Übersichtswerk ist im Lexikonstil gehalten und fasst Artikel von insgesamt 38 Autoren (darunter auch zwei Geographen) zu Themen der Archäologie, Geschichte, Landesnatur, Literatur, Ökologie und Religion zusammen. Nach jedem Beitrag werden weiterführende Literaturangaben gemacht. Im Fokus stehen dabei nicht nur die fünf zentralasiatischen Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion (Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan), sondern auch wichtige Nachbarregionen in Süd- und Hochasien.

Interessant ist der wechselnde räumliche Bezugsrahmen, nach dem die Autoren der einzelnen Beiträge ganz unterschiedlich definieren, welche Bereiche sie als zu Zentralasien gehörig einstufen. So wird bereits angesichts der Titelabbildung – zumindest den geographisch gebildeten – Lesern auffallen, dass zusätzlich zu den fünf zentralasiatischen Nachfolgestaaten der Sowjetunion auch Afghanistan zur Region Zentralasien gerechnet wird. Dies erscheint zumindest ungewöhnlich. Eine Übersichtskarte (S. 6) schafft erweiterte Perspektiven und weist auch das chinesische Xinjiang (ehemals Ost-Turkestan) und die Mongolei als zu Zentralasien gehörig aus. Die Verwirrung hat sich zum Teil offenbar auch auf Beitragende einzelner Artikel ausgewirkt, denn darin wird Zentralasien ganz unterschiedlich aufgefasst, meist jedoch ausschließlich im Rahmen der fünf Nachfolgestaaten der Sowjetunion (z.B. FREITAG-WIRMINGHAUS bei der Skizzierung deutscher Interessen in Zentralasien). Wohlthuend ist daher die klare Auseinandersetzung mit dem Begriff Zentralasien von STADELBAUER, die – alphabetischer Reihung folgend – leider erst am Ende des Lexikons erfolgt.

Andreas Dittmann, Geographisches Institut  
Universität Bonn

GLASZE, G. (2003): Die fragmentierte Stadt. Ursachen und Folgen bewachter Wohnkomplexe im Libanon. – = Stadtforschung aktuell 89, Opladen, Leske + Budrich: 1-294. ISBN 3-8100-3769-9; 56 Abb., 16 Tab., 26 Karten; € 29.90.

Die Dissertation des Mainzer Geographen GEORG GLASZE konzentriert sich auf zwei Leitfragen: Zum einen wird auf die Ursachen der Entstehung bewachter Wohnkomplexe eingegangen, zum anderen werden die Folgen dieses Prozesses für die Gesellschaft und die individuellen Lebenschancen analysiert. GEORG GLASZE führt mit zwei Kapiteln in die Thematik seiner Dissertation ein: zunächst mit einem Überblick über das Phänomen der bewachten Wohnkomplexe in globaler Perspektive und einer Diskussion einiger zentraler Begriffe. Im zweiten Kapitel werden – sehr gut auf den Punkt gebracht – die theoretischen Konzepte zur Erklärung des Entstehens und der Ausbreitung bewachter Wohnkomplexe dargestellt, daran anschließend wird der eigene Forschungsansatz für die empirischen Untersuchungen im Libanon entwickelt. Ausgehend von den Akteursstrukturen und deren Wandel erweitert der Autor seinen Governance-Ansatz um institutionenbasierte Erklärungsfaktoren auf globaler wie auf nationaler/regionaler Ebene.

Die Untersuchung benutzt einen breiten Methodenmix, von Kartierungen über Dokumentenanalysen, standardisierte Befragungen bis zu Expertengesprächen und narrativen Interviews (Kapitel 3). Den weitaus größten Teil der Dissertation nimmt die Frage nach den Ursachen der Entstehung geschlossener Wohnkomplexe ein. Dabei untergliedert GEORG GLASZE seine Arbeit in die Zeitabschnitte der Bürgerkriegs- und der Nachkriegszeit. In der ersten Phase spielen vor allem die Interessen (und die Beziehungen) von beziehungsweise zwischen Milizen und den Akteuren des Angebots und der Nachfrage eine Rolle. Klientelistische Beziehungen ermöglichen letztlich die Realisierung der persönlichen Sicherheitsbedürfnisse der Nachfragegruppen. In der zweiten Phase treten staatliche Akteure an die Stelle der Milizen. Die untersuchten Relationen zwischen diesen, den Akteuren des Angebots und denen der Nachfrage konzentrieren sich auf die Rollen eines globalen Lebensstiles (ausgedrückt durch das Wohnen in bewachten Wohnkomplexen), einer Laissez-faire-Politik staatlicherseits sowie eines schwachen Staates in der Beziehung zwischen Nachfrageseite und staatlicher Politik.

Schließlich untersucht GEORG GLASZE in einem zweiten empirischen Teil die Folgen des Prozesses für die Gesellschaft. Zwar zeigt sich, dass die sozialen Bezüge in der Regel weit über die bewachten Siedlungen hinausgehen, allerdings besteht im Libanon – wie anderswo auch – die Gefahr, dass mittels (territorialer) Sezession Parallelorganisationen entstehen, die letztlich zu einer Fragmentierung der Stadt wie auch der Gesellschaft führen.

In einem letzten Kapitel führt GEORG GLASZE die Untersuchungsergebnisse wieder zusammen und entwickelt einen Modellansatz für eine integrierte Analyse des Phänomens der bewachten Wohnkomplexe. Neben individuellen Präferenzen auf der Nachfrageseite bezieht er den regionalen Governance-Kontext wie auch überregionale Prozesse der Globalisierung im Sinne eines Mikro-Meso-Makroansatzes in seine Überlegungen ein. Der Komplexität des Erklärungsrahmens sind somit keine Grenzen gesetzt. Gleichwohl gelingt es, in regionalen Fallstudien wie dieser die zentralen Faktoren für die Ausbreitung dieses neuartigen Phänomens zu benennen.

Insgesamt ist die Arbeit sehr gut strukturiert, hervorragend formuliert und anschaulich und übersichtlich gestaltet. Die theoretischen Ansätze sind gut begründet und mit den Ergebnissen der empirischen Untersuchungen verknüpft. Die Dissertation von GEORG GLASZE gilt folgerichtig mittlerweile als eine Basisstudie für die weitere Beschäftigung mit *gated communities*. Allein die Qualität der Abbildungen und Fotos lässt – bei diesem Verlag – zu wünschen übrig.

Rainer Wehrhahn, Geographisches Institut  
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

HEINRITZ, G., KLEIN, K.E. & M. POPP (2003): Geographische Handelsforschung. – Berlin, Stuttgart, Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung: 1-257. ISBN 3-443-07137-6; 54 Abb., 16 Tab., 7 Fotos; € 28.–.

Die Schnittstelle von Einzelhandel, Stadt- und Regionalentwicklung gehört seit geraumer Zeit zu den wichtigen Berufsfeldern von Geographen. Ebenso sind praxisorientierte Einzelhandelsstudien häufig Bestandteil der Diplombildung wie auch Forschungen im Bereich Einzelhandel und Konsum in der Geographie einen wichtigen Stellenwert haben. Insofern verwundert es, dass bislang kein deutschsprachiges Lehrbuch zur Einzelhandelsgeographie erschienen ist. Diese Lücke wollen GÜNTER HEINRITZ, KURT KLEIN und MONIKA POPP mit ihrer «Geographischen Handelsforschung» schließen.

Nach einer Einführung stellen die Autoren den Strukturwandel des Einzelhandels (Kapitel 2) an den Beginn ihrer Darstellung. Ausgangspunkt ist eine Zusammenfassung der Entwicklung in Deutschland, die mit wesentlichen Kennziffern erläutert wird. Die weitere Gliederung des Buches richtet sich auf den ersten Blick nach den wichtigsten Einflussfaktoren, auf die die Entwicklung von Einzelhandelsstandorten zurückzuführen ist: Angebot, Nachfrage und politisch-administrative Steuerung. Während bei letzteren ausdrücklich der Verbraucher bzw. Akteure aus Politik und Planung thematisiert werden,

wird bei ersterem keine explizit unternehmensorientierte Darstellung gewählt, sondern eine standortorientierte. Die Ausführungen zu «Standorten und Standortwahl» (Kapitel 3) bieten dabei einen guten Überblick über die Standortstrategien von Mehr- und Einbetriebsunternehmen. Positiv hervorzuheben ist das Anliegen, über «Methoden der unternehmerischen Standortwahl» einen Bezug zur Unternehmenspraxis herzustellen.

Die Ausführungen zum «Konsumentenverhalten – dem Verbraucher auf der Spur» (Kapitel 5) knüpfen an die Tradition der geographische Handelsforschung an, die überwiegend dem analytisch-nomologischen Wissenschaftsparadigma verbunden ist und nach allgemeinen, modellhaft darstellbaren Gesetzen sucht – z.B. über die Einkaufsstättenwahl von Konsumenten. Die Autoren stellen hierbei systematisch die wichtigsten Ansätze zur Modellierung des Kaufverhaltens (z.B. Einkommen, Lebenszyklus) oder der Einkaufsstättenwahl (z.B. aktionsräumlicher Ansatz) vor und schließen mit einem Überblick über jüngere Veränderungen im Einkaufsverhalten. Interpretativ und/oder idiographisch angelegte Arbeiten, die vornehmlich auf Einzelfallinterpretationen beruhen und in den neuen Geographien des Konsums im angloamerikanischen Sprachraum dominieren, werden am Rande angedeutet.

Akteuren aus Politik und Planung ist Kapitel 6 gewidmet. Der Leser lernt hier die unterschiedlichen Planungsebenen und ihre Rolle bei der Entwicklung von Einzelhandelsstandorten kennen. Der Überblick erscheint zunächst etwas knapp, allerdings werden viele Aspekte, die unmittelbar die planerische Beurteilung von jüngeren Entwicklungen im Handel betreffen, in den abschließenden Kapiteln über «Erreichbarkeit und Verkehr» und «Innenstadteinzelhandel als Schutzgut» diskutiert. Wissend, dass damit «Stadtentwicklung gegen Marktentwicklung» betrieben werden muss, beziehen die Autoren hierbei eindeutig Stellung und plädieren für einen Schutz des innerstädtischen Einzelhandels gegenüber peripheren Standorten.

Insgesamt überzeugt das Buch durch seinen fundierten Überblick über die geographische Handelsforschung und ist als Einstieg für alle Studierenden und Interessierten zu empfehlen. Jedes Kapitel schließt mit einem kommentierten Literaturverzeichnis zu weiterführender Literatur, durch das der Leser hilfreiche Hinweise für eine intensivere Auseinandersetzung mit den Themen erhält. Sprachlich wird streckenweise deutlich, dass unterschiedliche Autoren an der Verfassung des Bandes beteiligt waren. Dies schmälert aber kaum die insgesamt sehr gute Lesbarkeit des Buches, das überdies mit Fotos, Abbildungen und Tabellen reichhaltig ausgestattet ist.

Robert Pütz, Institut für Kulturgeographie, Stadt- und  
Regionalforschung, Universität Frankfurt am Main

KÖBERLEIN, M. (2003): *Living from waste. Livelihoods of the actors involved in Delhi's informal waste recycling economy.* – = Studien zur geographischen Entwicklungsforschung 24, Saarbrücken, Verlag für Entwicklungspolitik: 1-276. ISBN 3-88156-773-9, ISSN 1618-3657; 41 Tab., 4 Karten, 26 Fotos, 18 Fig.; € 26.–.

In Delhi zählt man gegen 100'000 Männer, Frauen und Kinder, die auf eigene Rechnung Abfall sammeln und Verwertbares verkaufen, um so ihren Lebensunterhalt zu sichern. Sie gehören somit alle dem informellen Sektor an. Dazu kommen über 40'000 formelle Beschäftigte, die von den Behörden Delhis eingestellt wurden, Abfall zu beseitigen. Auch sie schaffen rezyklierbares Material auf die Seite, um es auf eigene Rechnung zu verkaufen und ihren Verdienst aufzubessern. Wer mit Abfall zu tun hat, sei sozial marginalisiert, schreibt KÖBERLEIN. Das gelte auch für Muslime. Doch sei die Arbeit im Abfallwesen oft die einzige Alternative zur Arbeitslosigkeit. Zudem stammten viele informelle Abfallsammler aus Westbengalen oder Bangladesch und sprächen Bengali, was einen Aufstieg zu einer sicheren Tätigkeit in Delhi praktisch ausschliessen würde. Die mangelnde Schulbildung wirke sich im städtischen Umfeld nachteiliger aus als auf dem Land. Besonders negativ mache sich das Fehlen eines sozialen Netzwerks bemerkbar. Die Bengalen allerdings behielten auch im Ausland eine enge Bindung zu ihrem Dorf, wohin praktisch alle Geld überweisen würden. In Notfällen käme aber umgekehrt auch Unterstützung aus dem Heimatdorf.

KÖBERLEIN begleitete die Abfallsammler bei ihrer Arbeit und besuchte sie zu Hause. Er konnte so eine Fülle von Erkenntnissen und Eindrücken gewinnen, die er vor allem im ersten Teil der Arbeit verwendet hat. Im Zentrum aber steht die Auswertung der 235 standardisierten Fragebögen, der 70 Beobachtungsprotokolle und zahlreiche Interviews mit Betroffenen oder Experten. Wie bei Feldstudien in Entwicklungsländern häufig, hatte der Autor – neben äusseren – mit zahlreichen methodischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Viele in der Zielgruppe hatten zum ersten Mal Kontakt mit einem Ausländer. Auch hätten die zahlreichen Illegalen unter den Befragten aus Angst vor Ausweisung nur zögerlich geantwortet. Es ergaben sich zudem Sprachprobleme: Die Interviews wurden auf Hindi geführt, doch war dies für viele nicht die Muttersprache. Für die Befragung der Frauen musste der Autor eine Assistentin zuziehen; trotzdem war in muslimischen Familien während des Interviews meist ein männliches Familienmitglied zugegen.

Ziel der vorliegenden Dissertation, die auf Englisch veröffentlicht wurde, ist gemäss Autor die Beschreibung, wie die informellen Abfallsammler ihren Lebensunterhalt bestreiten. Dieser Teil umfasst rund ein

Drittel der Studie. KÖBERLEIN legt in Text und Tabellen seine Befunde vor, so die Altersstruktur, das Geschlechterverhältnis, Zivilstand, Religionszugehörigkeit, Herkunft, Arbeitszeit und Verdienst. Er konnte den Gewinn aus den verschiedenen Tätigkeiten bestimmen. Frauen verdienen generell weniger als Männer. Der Autor fragte nach dem Beruf des Vaters und der Zufriedenheit mit der jetzigen Tätigkeit. Er schildert, wie die Abfallsammler zu ihrem Gut kommen; wer den Abfall der *gated communities* will, muss die Wächter bestechen. Viele im informellen Sektor Tätigen unterschätzten die Risiken, hält der Autor fest. Sie wüssten zu wenig Bescheid über Kosten, Gewinn, den Markt und über die Regeln der Kreditaufnahme. Was sie einbringen, ist allein ihr Körper und ihre Gesundheit. Diese wird aber durch toxische Abfälle gefährdet.

Schwerpunkte in den übrigen Kapiteln sind Darlegungen über das System der Abfallverwertung und die Vernetzung zwischen den informellen und formellen Sektoren. Im Abfallwesen Delhis gibt es verschiedene Berufsgruppen, so neben den Abfallsammlern beispielsweise die Abfallsortierer, mobile Abfallkäufer, Zwischenhändler verschiedener Stufen, Grosshändler. Auch ist der Abfall nicht gleichwertig und die Möglichkeiten des Recycling verschieden. Der Autor diskutiert ferner den Begriff Armut und stellt seine Untersuchungsareale in den städtischen Kontext Delhis.

In letzter Zeit sind einige Ausführungen über das Abfallwesen in Entwicklungsländern erschienen. Dem Autor ist zuzustimmen, dass kaum eine andere die Situation der im Abfallwesen tätigen Menschen und das System so detailliert schildert. Darin liegt der Wert der Dissertation, um so mehr einige Strukturen auf andere Wirtschaftszweige übertragbar sind. Eine stringente Antwort zur Verbesserung der Situation der Abfallsammler kann der Autor aber nicht geben. Ein Zitat von BERTOLT BRECHT, das einzige Ziel der Wissenschaft bestehe darin, die Mühsal der menschlichen Existenz zu erleichtern, hat KÖBERLEIN seiner Dissertation vorangestellt. Er plädiert dafür, dass zumindest die Landrechte in den illegalen Wohnvierteln gesichert werden. Das System des Geldverleihs liesse sich ebenfalls verbessern. Der Autor weist darauf hin, dass es auch in Europa einmal Abfallsammler gegeben habe. Im Anhang stellt er solche in alten Fotos und Gemälden vor, ferner wird ein Gedicht BAUDELAIRES von 1857 aufgeführt. Man erinnert sich an einige Entwicklungstheoretiker: das Elend der Abfallsammler – ein unglückliches Übergangsstadium in der Entwicklung?

Rudolf L. Marr, Geographisches Institut  
Universität Basel